

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 10

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Es kriselt wieder stark in Bern,
Zumal in der Statistik:
Das Amt ist übervölkert sehr,
Und macht zu viel in Mystik.
Man spricht von Reduktionen nun
An Kräften und an Spesen,
Und von Beamten, die im Amt
Nur eine Zeitung lesen.

Auch kriselt's mit der Polizei:
Die „Sisu's“ schneeballieren,
Die Autos raser durch den Dreck,
's spricht wie beim Gülfesführen.
Das Publikum ist sehr empört:
„Kein Polizist zu sehen!“
Und selbst im „Berner Tagblatt“ steht,
So kann's nicht weiter gehen.

Der „Bund“ gefällt sich immer noch
In blut'gen Römerbriefen,
Die stets gradatim immer mehr
Von Kriegserklärung triefen:
„Trient gehört Italien!“
Der Kombrigesschreiber heißt.
Italien aber will nicht recht,
Wie sehr der „Bund“ auch peht.

Unsonsten ist die Politik
So ziemlich ausgeschaltet:
Der Bürger geht zum Pintechehr,
Der Bundesrat, der waltet.
Und nur les Welsches sind konsterniert,
Zwei deutsche Offiziere,
In Agra trafen ein zur Kur:
„Hindenburg vor der Türe!“*)

Sindlay

Sindlay in Christiania,
Gefandter wohl von Engelland,
Der sann: O, wär' der Casement,
Der Tre, aus der Welt! Charmant:
Für Geld, da tanzt der Teufel heut'
Dir einen ganzen Tango vor —
Ich biete Geld! Und ein Hallunk,
Der leit mir sein geneigtes Ohr,
Ich biete Geld. Und Casement
Ist bald verraten und verkauft —
Ich biete Geld. Wer weiß, wie lang
Der Tre Casement noch schnaust!

Und Sindlay bot und immer mehr
Und gab gar einen Bürgschaftsschein —
Und Sindlay ist ein Ehrenmann
Und wer's nicht glaubt, der lass' es sein.
Ob Casement, poß Element,
Sich bei der ganzen Welt beschwert —
Der Sindlay, dieser Ehrenmann,
Bleibt ehrenfest und ehrenwert. Politikus

Kalter Morgen

Die spitze Kälte sticht in unsre Haut,
Die noch vom Schlaf weich und mürbe ist.
Die Häuser sind von Nebeln noch umbraut,
Durch die die Sonne sich erst langsam frisst.

Die leeren Strassen sind wie frischgeputzt.
Die Trambahn rattet sieghaft froh und hell.
Die Welt glänzt neu und noch nicht abgenutzt,
Fanfarengleich schallt erstes Hundsgelbell.

Friedrich W. Wagner

*) Hannibal ante portas! schrieb die „Gazetta“ über die be treffende Notiz.

Fabel vom störrischen Staatsbürger

Ein Mann hatte einen Esel, den er als Zugtier zu verwenden beabsichtigte. Der Esel war aber durchaus kein gewöhnlicher, sondern ein hochgebildeter Esel; er hatte Philosophie, Psychologie, Kosmologie, Soziologie und noch ein Dutzend anderer Wissenschaften auf — er studiert. Und als ihm daher sein Herr vor ein mit Sachen schwer beladenes Suhrtwirke spannte, das er in die Stadt ziehen sollte, verweigerte er kurzweg den Dienst. Man trieb ihn an, er blieb stehen ... Man rief ihm ermunternd zu, er blieb stehen ... Man peitschte ihn, er bäumte sich auf, schrie: „H — a!“ und blieb stehen. Als der Wagenlenker sah, daß er auf diese Weise mit dem störrischen Tier nichts auszurichten vermöge, sprang er vom Bock herunter, ging ins Haus, kam mit einem Trog, in dem sich der schönste reinfeste Hafer befand, zurück und hielt diesen dem Widerspenstigen unter die Nase. Raum, daß der Esel den Suttertrog erblickte, bekam er Appetit und streckte den Hals nach vorn, um einen schmackhaften Bissen zu erhalten. In diesem Momente aber zog der Mann ihm den Trog vom Munde fort — der Esel streckte sich und dehnte sich, um die köstliche Speise mit der Zunge zu erreichen — ein Ruck und das Suhrtwirke bewegte sich.

„Halt ein!“ schrie der Esel, nachdem ihm sein Herr nun schon eine Stunde lang so hinter sich hergezogen hatte, laß' mich doch fressen!“

„Wenn wir am Siele sind — nicht früher,“ sprach der andere und schritt voran.

So wanderten sie gute vier Stunden die Landstraße entlang und der Esel keuchte und stöhnte und schwitzte, denn die Last war schwer und der Weg steinig und die Hitze unerträglich.

Endlich hielt der Mann vor einem Gasthaus den Esel an und sprach: „So, mein Freund, wir sind am Siele.“

„Aln gib mir endlich meinen Hafer,“ rief der Esel, „jeht habe ich lange genug gezogen.“

„Geduld!“ rief sein Herr, nahm den Trog und verkaufte den Inhalt gegen klingend Geld an einen Suhrmann, der eben mit zwei Pferden des Weges gefahren kam. Und lachend sagte er: „Wenn du nicht störrisch gewesen wärst, hättest du den Hafer bekommen. Weil du dich aber gegen deinen Vorgesetzten aufgelehnt hast, kannst du, wenn du brav bist, daheim deine Disteln haben.“ Und der Graue stampfte und gate verzweifelt: „O, ich Esel!“ — bis er vernünftig wurde und willig weiterzog, um seinen ganz bestialischen Hunger mit Disteln still zu dürfen.

21. C. R.

Der Bräutigams-Stellvertreter oder

Die Heirat auf medischem Weg zwischen Schützengraben und Traualtar

(Bekanntmachung des französischen Civilstandsamtes:)

„Zu ermöglichen gesetzlich
den ersehnten Eheschluß
unseren im Schützengraben
liegenden Pioupious,
ward im Rat beschlossen, daß der
Bräutigam und Kriegesmann
sich zur Hochzeit nach Belieben
stellvertreten lassen kann.
Der Ernannte hat Prokura,
wie es das Gesetz bestimmt,
während dem der ferne Gatte
felddienstmäßig sich benimmt.“

Die Pariserinnen finden
diese Einrichtung pikant
und bei all den Eintagsgatten
ist die Heiratsfucht entbrannt.
Denn als Patrioten wissen
diese Herren auch zu trösten:
tun außer ihren Pflichten
gerne noch ein übriges.
Weise ist es, wenn man staatlich
für die Volksvermehrung sorgt,
denn die kämpfenden Erzeuger
werden meistenteils durchlortet.

Abraham a Santa Clara

Die russische Dampfwalze

Schon seit Beginn des Krieges
Versicherte sich fest
Ruhland des nahen Sieges,
Wenn es sein Kriegsheer läßt
Unaufhaltsam vorrücken
Als Dampfwalze brutal,
Dann muß der Ansturm glücken —
Nur eines ist fatal:
Zu diesem Zweck gehört dazu
Viel Heldenmut und Seelenruh
Von jedem Süßilier,
Wie auch vom Offizier,
Und was die Haupsache zumal —
Stets einen tüchtigen General,
Wenn dieses fehlet, bringt sogar
Dem eigenen starken Heere
Die Dampfwalze Gefahr
Durch allzugroße Schwere.
In schwacher Sauf die Riesenkeule
Ist ein gar selftames Problem,
Man schlägt sich selber eine Beule
Das ist unangenehm . . .
Drum, Dampfwalze im Osten,
Mach' dich nicht allzugroß,
Du zahlst sonst die Kosten
Als tönerner Koloß.

Papa

Eigenes Drahtnetz

Berlin. Die sensationelle Meldung gewisser russischer Zeitungen, daß sämtliche in Deutschland internierten Russen entflohen seien, ist nicht ganz richtig, es muß heißen: entfloht.

G. B.

Shangsburg (Süd-Afrika). [Oo was!] Alt Rechtsanwalt Botha hat gegen die Schlacht bei Tanga appelliert.

Mexiko. Die Generäle Villa und Carranza mußten wegen durch Rührung verursachten Tränenkanalbrüchen an extra hochgelegene Kurorte gebracht werden, um sie vor dem Ertrinken zu retten.

Vache-Yngton. (Oo was!) Die Quäkerfachvereine sammeln Unterschriften zur Rückgängigmachung der amerikanischen Befreiungskriege.



Rägel: Hälf Gott, Chueri,
händ ä chli öh, se chamer
ä paar Müll voll mit J rede;
wegen Imkafra mache hett
ie leh scho drizt.

Chueri: Ihr si mi suß äfährig
verdeilet wie chaff's
Räbemues; Ihr wässt jo
doch nüt anders z'üfchige
riere weder von Euerne ebige
Santine.

Rägel: 's wirt wohl nüt zum
Weg us si, im Stadrat und
im Kantonsrat tisspidered f' au nüt anders; grad
ieg händ f' wieder ä neus Stürgsetz underhänds,
sie bumbidiered eim äfängs mil deriger Hundwar
von allne Site und sääb bumbidiered f'.

Chueri: Läond f' doch ä tisspidiere, so lang f' nu
däovo redid, sind Euer Kappe lang sicher; Ihr
münd erst afange weyße, wenn se f' wänd chon
izieh.

Rägel: Sie händ das Stürgsetz suß scho äfängs ä
so mängs Mal g'mäuel, daß mr ken Äugeblick
sicher is, wenn f' de Rank findid, wie f' is wellid
ushänge.

Chueri: Händ ä kä Chumber, bis Die eis sind
über de modus mirwändi, bruched Ihr no ä paar
witer Gorsetnummere.

Rägel: Chömid weder mit Euerne frönde Schlöt-
terlige, wo-n Ihr selber nüt versöhnd. Bloßli,
esfellige.

Chueri: Häts es? — So lang f' käs Stürrezett
use findid, daß d' Millenär und d' Sozialiste und
d' Alglarier kä Stüre münd gä, so lang chömid
mr, verflucht will i si, kä neus Stürgsetz über.

Rägel: Mr wurs bald meine, wie f' sid Jahr und
Tag drum umschlidich und sääb wur m's.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5